

Genossenschaftliche Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Müdigkeit, ihr Geist scheint in Fabrikgerassel, Kindergeschrei und Hausorgen untergegangen zu sein.

Da hört man dann oft die Männer sagen: Mit den Mädchen ist's eben nichts, sobald sie mannbar sind, verlieren sich alle ihre Interessen im Geschlechtlichen, Heiraten ist ihre Bestimmung. Dergleichen Gespräche haben denkende junge Mädchen oft sehr abgestoßen, daß sie anfangen, die Männer zu hassen oder ihr eigenes Geschlecht zu verachten. Auch solche Männer, die sich zu den Ideen der Neuzeit bekennen, suchen die Frauen oft im Hintergrund zu erhalten. Es ist gar leicht, Zugeständnisse zu machen, wo man noch nichts fürchtet, oder etwas herbei zu wünschen, was noch in weiter Ferne schwebt. Beim Proletariat ist es eben die abstumpfende Arbeit, welche den Geist der Frau beeinträchtigt.

Der Beruf eines Dienstmädchens ist dem Wesen der Frau angepaßt. Aber auch wenn das Mädchen eine gute Herrschaft gefunden hat, gerät es in eine Art geistigen Sumpf. Es hat vielleicht abends noch etwas Zeit, seine Kleider zu flicken oder anzufertigen, aber die Seele liegt brach, das Streben erstirbt. Eine solche Person lebt nur ihren äußern Bedürfnissen. Sie kann geistig nicht weiterkommen, der einzige Fortschritt sind die Anlagegelder in ihrem Sparfassenbuch. Man rühmt heute so sehr den Köchinberuf, aber man denke sich die Hotelköchin, deren Arbeit bis in die späte Nacht dauert und die auch nicht viel besseres Essen hat als das übrige Personal. Durch das Stehen bilden sich an den Beinen Krampfadern, die Augen sind von Dünsten und Rauchgasen gerötet, der Geist wird durch ungenügende Pflege stumpf. Und die Ladnerinnen? Von einem Nachuhr-Laden schluß will die Bürgerschaft an vielen Orten nichts wissen; solange es immer möglich, wird ein hübsches Mädchen zum Bedienen der Kunden gezogen und, wenn sie heimkehrt, ist sie meist schon zu müde, um für etwas Höheres Interesse zu finden.

Was die Aufwärtnerinnen in Wirtschaften betrifft, so ist ihre Arbeitszeit noch länger und die Arbeit noch eintöniger. Und nun die Industriearbeiter! Zwar ist Männerarbeit in Fabriken schon sehr abstumpfend, aber Frauenarbeit ist noch geisttötender, weil der Frau meist gar keine Gelegenheit gegeben ist, höher hinaufzuriücken. Ehrgeiz ist an sich wenig wert, aber er vermag doch den Menschen zu Taten anzuspornen und seine Stellung zu heben. Wahlen, politische Ereignisse aller Art, halten den Mann in Spannung — Frauen und Mädchen leben im öden Einerlei. Da ist es denn kein Wunder, wenn Liebesfächen in den Köpfen solcher Mädchen die Hauptrolle spielen, denn sie erhoffen vom Ehestand ein abwechslungsreicheres Dasein. Wenn die Liebe achtbar ist und einem Mann der einfachen arbeitenden Volksklasse gilt, ist ja nichts dagegen zu sagen. Wie die Blume sich mit den schönsten Farben schmückt, und sich gleichsam für die Frucht festlich vorbereitet, so zielt sich das Gemüt der jungen Arbeiterin mit dem einzigen Bißchen Poesie, das ihr diese arme, farge Welt bieten kann. Es sind scharfbedornete, wilde Rosen, die noch viel rascher abblättern als die Blumen

der Gärten. Nur muß die Proletarierin bedenken, daß sie Gehilfin des Mannes wird, daß das Lernen auf sozialem Gebiet für sie erst recht angeht. Nicht einem verschwommenen, dumpfen Triebleben darf sie sich hingeben, sondern sie soll sich selbst in die sozialistische Weltanschauung einführen und einem Arbeiterinnenverein beitreten.

Es ist etwas Schönes um ein Proletarierkind, wenn es sozusagen im Reich weltumwälzender Gedanken aufgewachsen ist, wenn nicht nur der meist abwesende Vater, sondern auch die Mutter sein Streben auf Besserstellung der Arbeiterklasse hinklenkt. Das ist nur möglich, wenn sich die Mutter mit allen Fragen der Organisation und der Gewerkschaften beschäftigt, wenn sie namentlich auch die sozialen Ideale hochhält. Gerade dieser Sinn bildet bei jungen Herzen ein starkes Bollwerk gegen Roheit und Verführung.

Die Meinung vieler Frauen, sie hätten zum Denken und Lernen keine Zeit, ist ganz falsch. Diejenigen, die dies sagen, kennen sich selbst nicht einmal. Manche, die der Nachbarin, die sie über etwas Wissenswertes aufklären möchte, die Türe vor der Nase zuschlägt, ist ganz Ohr, sobald ein Skandal erzählt oder aus der Zeitung vorgelesen wird. Dann ist man entzückt und ließe im Waschkessel sogar die Wäsche anbrennen, um die wunderbare Geschichte zu hören. Hat man nun für Klatschereien Zeit, warum kann man nicht auch für wertvollere Dinge welche haben!

Es hat heutzutage gar keinen Zweck mehr zu sagen, die Frau stehe als Geschlechtsweib auf einer niedrigeren Stufe. Wenn sich auch viele lernbegierige Proletarierkinder später geistig und körperlich mehr so entwickeln, daß ihre Begabung mütterlich ist, so schadet das nichts. Es ist kein Grund, den Frauen es zu wehren, sich Kenntnisse anzueignen. Wie manche Quellen im Gestein versickern und anscheinend verschwinden, später aber noch klarer und schöner zutage treten, so geht es auch hier. Nichts ist verloren gegangen, es erscheint später in der Besinnung der Kinder wieder, so bald diese groß genug sind, daß die Mutter sie in die Ideale der Arbeiterbewegung einführen kann.

Das reiche Bürgerkind wird in die sogenannte Gesellschaft eingeführt und bekommt Glacehandschuhe, das Proletarierkind wird Bürger einer neuen Welt und bekommt Schwiele. A. Th.

Genossenschaftliche Rundschau.

Kriegsspuren treffen wir selbstverständlich auch in den Jahresberichten der verschiedenen genossenschaftlichen Landesverbände an. Man wird dieselben in diesem Jahre nicht so sehr nach ihrem äußeren Bestande beurteilen müssen, als vielmehr nach der Frage, wie sie in den Kriegsmoaten ihre Aufgabe lösen konnten, die Konsumenten mit Lebensmitteln ausreichend und nach Möglichkeit zu erschwinglichen Preisen zu versehen.

Wir geben hier zunächst einige Angaben aus dem Bericht des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine

und lassen später diejenigen anderer Länder folgen. Die monatlichen Umsätze des V. S. N. schwanken naturgemäß im Jahre 1914 mehr als in anderen Jahren; insgesamt haben sie sich immerhin um 2,97 Prozent vermehrt, sie beliefen sich auf 45,717,076 Fr. Die Vermehrung ist im Vergleich zu den anderen Jahren eine außerordentlich geringe, und dürfte fürs erste bei der sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung auch nicht größer werden. Umso wichtiger ist es, daß der Nettoüberschuß von 351,200 Fr. dazu verwendet werden soll, reichlich Abschreibungen vorzunehmen und das Sozialkapital zu verstärken, damit es dem V. S. N. ermöglicht wird, in **genossenschaftlicher** Weise den 270,000 in 396 Vereinen organisierten Konsumenten diese schwere Zeit nach Möglichkeit erleichtern zu helfen. Dies Ziel wird einem Genossenschaftsverband immer wegleitend sein müssen. Hoffen wir, daß die neue „Interessengemeinschaft“, welche der V. S. N. im Berichtsjahre mit einer neu zu gründenden Schweizerischen Sodafabrik eingegangen ist, dem nicht entgegensteht, daß die ausgedehntere Beteiligung des V. S. N. bei der Bell-M.-G. dazu führen möchte, dies Unternehmen wirklich zum Nutzen der Konsumenten zu beeinflussen, daß endlich der Einfluß des V. S. N. auf die ringfreien Schokoladefabriken, von denen die Co-opschokolade bezogen wird, so nachdrücklich wird, daß es ihm gelingt, die Arbeitsbedingungen der dortigen Angestellten zu heben. Die Zahl des in den genossenschaftlichen Eigenbetrieben des V. S. N. beschäftigten Personals beträgt 600; davon entfallen 150 auf die neue Schuhfabrik in Basel.

Der Verband schweizerischer Konsumvereine begehrt in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen. Er hat sich in dieser Zeit nach außen hin glänzend und erfreulich entwickelt. Sein innerer Ausbau im Hinblick auf genossenschaftliches Leben wird nicht zum mindesten Aufgabe der organisierten Konsumenten sein. Um dies Leben zu wecken, die Teilnahme aller Mitglieder am lokalen Verein sowohl wie im ganzen Verbands anzuregen, dazu bedarf es **der Mitarbeit der Frauen**, die ja doch die eigentlichen Träger der Bewegung sind. Und um eine solche Mitarbeit recht fruchtbar werden zu lassen, ist es wohl das beste Mittel, innerhalb der Konsumgenossenschaften besondere **Frauenorganisationen** ins Leben zu rufen, welche sowohl die Interessen der Hausfrauen zu vertreten als auch die Teilnahme an denselben zu erwecken haben, sie zu Genossenschaftsrinnen heranbilden sollen. Als erste solcher Frauenorganisationen hat sich schon vor 14½ Jahren im Lebensmittelverein Zürich eine **Frauenkommission** gebildet; dieselbe ist neuerdings durch die neuen Genossenschaftsstatuten zu einer festen Einrichtung gemacht, neu gewählt worden und hat sich nun ihr **Tätigkeitsprogramm** gesetzt. Dieses deutet vier Aufgaben an: **Bildungsarbeit und Propagandatätigkeit im Kreise der Konsumenten wie der Genossenschaftsangehörigen, praktische Unterstützung des Lebensmittelvereins, Ausbau der Genossenschaft im Hinblick auf Vertiefung des Genossenschaftsgedankens, Propaganda in der Schweiz.**

Offentlich folgen dem Zürcher Beispiel recht bald andere Genossenschaften nach, indem sie den Zusammenschluß der Frauen begünstigen; den Anfang dazu müssen aber die Frauen selbst machen.
D. S.

Der 1. Mai in Genf.

Unsere „Groupe des Femmes Socialistes“ nahm sehr regen Anteil an der Vorbereitung der Maifeier, die den Charakter einer Protestdemonstration gegen den Krieg trug.

Als einzige sozialistische Frauenorganisation der romanischen Schweiz nützte sie den Arbeiterfeiertag zur Aufrüttelung der proletarischen Frau aus. Die Gruppe erließ in der zweiten Hälfte des Monats April einen Aufruf in der „Sentinelle“, der zur Organisation der Arbeiterinnen und ihrer Betätigung am politischen Leben aufforderte. Der Aufruf erschien auch in der Mainnummer des „Le Peuple“. Darin wurde zugleich das Manifest der internationalen sozialistischen Konferenz vom 26., 27. und 28. März in Bern abgedruckt.

Eine Genossin sprach im Namen unserer Gruppe am Meeting des 1. Mai. Die „Vorkämpferin“ und ein Flugblatt wurden verteilt. Ebenso nahm unsere Gruppe Anteil am Umzuge und marschierte unter der roten Fahne „Femmes socialistes“. Wir müssen aber offen gestehen, daß alle diese Arbeit nicht genügt, um einen Widerhall in den breiten Frauenmassen zu finden. Am Tage des 1. Mai sollten alle Arbeiterfrauen und Männer solidarisch und energisch auftreten, um für den Achtstundentag zu kämpfen. Dieser ist eine gesellschaftliche Forderung, die die Arbeiter und Arbeiterinnen aufstellen müssen, wenn sie nicht mehr Lasttiere sein wollen. Der Achtstundentag ist für die arbeitende Masse unbedingt notwendig, damit sie mit mehr Bewußtsein für ihre Klasseninteressen eintreten kann.

Warum aber feierte nicht die Mehrheit des arbeitenden Volkes, sondern die Minderheit den 1. Mai? Warum haben sich die Arbeiterfrauen so indifferent ihren eigenen Interessen gegenüber verhalten? Dies läßt sich nur daraus erklären, daß neben allen anderen Widersprüchen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung noch ein Widerspruch herrscht, der einem im ersten Augenblick fast unbegreiflich erscheint. Trotzdem die Arbeiterklasse so schwer ausgebeutet wird, daß der Druck des Kapitalismus ein ungeheurer ist, so daß die Arbeiter viel Arbeit und Kraft nicht für ihre Interessen opfern, sondern für die der besitzenden Klassen, passen sich die Proletarier diesen schrecklichen Verhältnissen an und demütigen sich. Auch das jetzige blutige Jahr trug viel dazu bei, um die Arbeiter noch auf eine tiefere Stufe der Unterdrückung zu bringen. Diese schreckliche ökonomische Krise, die eine ungeheure Arbeitslosigkeit verursachte, zwingt viele Arbeiter, die keine lohnende Beschäftigung gefunden haben, sich an diese zu klammern. Es ist doch jedem bekannt, wie sich die Bourgeoisie zur Maifeier verhält, und wie sie an den Arbeitermassen dafür